



Der VSSG-Vorstand (von links): Stéphanie Perrochet, Geschäftsführerin, Daniel Oertli, Vizepräsident, Christoph Schärer, Hugues Rubattel, Markus Weibel

ÖFFENTLICHE GRÜNFLÄCHEN UNTER DRUCK

In den Städten wird verdichtetes Bauen zunehmend grossgeschrieben. Nicht zum Vorteil von Grünflächen. Gegensteuer sei deshalb wichtig, so der Tenor an der Jahreskonferenz der Vereinigung Schweizer Stadtgärtnereien und Gartenbauämter (VSSG) in Vevey. Die Stadt am Genfersee hat sich etwas einfallen lassen. Text und Bilder: Stefan Kammermann

«In der Politik und in den städtischen Verwaltungen kommt das Thema Gärten und Grünflächen meist am Schluss. Im Vordergrund steht oft verdichtetes Bauen.» Zu diesem Resultat kam Elina Leimgruber, Stadtpräsidentin von Vevey, an der Jahreskonferenz der Vereinigung Schweizer Stadtgärtnereien und Gartenbauämter (VSSG). Zum jährlichen Treffen waren 51 Verantwortliche fürs Grün in Städten und Kommunen zum fachlichen Austausch an die Gestade des Genfersees gereist. Und die Stadtpräsidentin von Vevey brachte es auf den Punkt: «Ein Grossteil der städtischen Flächen wird von motorisierten Fahrzeugen genutzt, dies müssen wir in Zukunft ändern und Gegensteuer geben», sagte sie. Ins gleiche Horn blies auch ihr Regierungskollege Jérôme Christen. «Die Stadtregierung hat sich vorgenommen, Strukturen und Qualität des Grünraumes zu verstärken», hielt der Vorsteher für Stadtplanung, Mobilität und Entwicklung des öffentlichen Raums fest. Zumal die Stadt Vevey in Sachen Verdichtung in der Schweiz den dritten Rang einnimmt. Geschehen soll dies mit übersichtlicher und identitätsstiftender Gestaltung. Ziel sei es, der Bevölkerung der Stadt zu ermöglichen, sich wieder einladende Räume anzueignen. Die Verantwortlichen haben deshalb mit der Stadtgärtnerei und mehreren Privatinitiativen eine Entwicklung eingeleitet, die auf das Schaffen von urbanen Gemüse- und Blumengärten zielt.

Ernten und Pflücken erwünscht

Einen Einblick in solche, zum Teil auch Kleingärten oder besser Rabatten erhielten die Konferenzteilnehmer, trotz auf-

ziehendem Gewitter, direkt an der Seepromenade am Quai Perdonnet. Dort hatten die Mitarbeiter der Stadtgärtnerei eine ganze Reihe von Rabatten mit sich gegenseitig ergänzender Mischbegrünung bestückt. Verwendet wurden zum Beispiel Sommerschnittblumen, Sonnenblumen, Malven, Tagetes, rankende Kapuzinerkresse, aber auch Gemüsepflanzen wie Tomaten, Kopfsalat, Krautstiel, Kohlpflanzen, Auberginen, Erdbeeren und verschiedene Kräuter. «Blumen zu schneiden und Gemüse zu ernten war ausdrücklich erwünscht», erläuterte Eric Maillefer, Koordinator und Kulturverantwortlicher. So sei es Teil des Konzepts, dass die Bevölkerung die Bepflanzungen nutzen kann. Dazu kultivierte die Stadtgärtnerei Vevey mehrere Zehntausende biologische Gemüse- und Kräuterpflanzen und zusätzlich rund 5000 Schnittblumen.

Wie der Kulturverantwortliche weiter ausführte, wurden dabei auch beträchtliche Anstrengungen unternommen, um den Energie- und Wasserverbrauch zu reduzieren und den Einsatz von biologischen Produkten zu fördern. So würden in der Stadt praktisch keine chemischen Präparate eingesetzt. «Wir werden bald den Null-Pestizid-Standard erreichen», betonte Eric Maillefer.

Bevölkerung reagierte positiv

Obwohl der Pflegeaufwand der Mischbepflanzungen bewusst tief gehalten wurde, sei der nötige Unterhalt nicht zu unterschätzen und aufwendiger als bei herkömmlichen Bepflanzungen. Der Grund liegt auf der Hand. «Die Rabatten kamen



Mischbepflanzung mit Blumen und Gemüse

bei der Bevölkerung sehr gut an», bilanzierte der Koordinator. So sei es vorgekommen, dass der Kopfsalat geerntet wurde, bevor er ausgereift war, oder der Krautstiel gleich über dem Boden weggeschnitten wurde. «Das Fazit war, dass wir laufend nachpflanzen mussten», erläuterte Eric Maillefer mit einem Schmunzeln. Allerdings wurde an einen oder andern Ort auch bewusst auf ein Nachpflanzen verzichtet. «Denn es soll ja auch eine Lehrfunktion erfüllen», sagte der Koordinator weiter. Zudem hat er auch festgestellt, dass weniger bekanntes Gemüse wie etwa Artischocken von der Bevölke-

rung kaum geerntet wurden. Diese würden sich deshalb auch eignen zum Bepflanzen eines Verkehrskreisels. «Denn Tomaten oder Gurken im Kreisels wären zu gefährlich», betonte der Gärtner. Die Stadt Vevey jedenfalls hat mit den Mischbepflanzungen, die es in der Innenstadt heuer übrigens auch in Kübeln zu bestaunen gab, positive Erfahrungen gemacht. Dennoch steht im kommenden Jahr zum Teil ein neues Konzept mit grosser Blumenvielfalt ohne Gemüsepflanzen an. «Wir können nicht alle Jahre dasselbe bringen», begründete Eric Maillefer.

Jahresversammlung

«Wir müssen uns künftig über die Finanzen Gedanken machen», hielt der Finanzverantwortliche, Christoph Schärer, an der Jahreskonferenz der Vereinigung Schweizer Stadtgärtnereien und Gartenbauämter (VSSG) fest. Er sprach dabei die Jahresrechnung 2016 an, die bei einem Aufwand von knapp 190 000 Franken mit einem Defizit von 12 400 Franken abschliesst. «Insbesondere der Erlös aus der Ausbildung, namentlich bei den Spielplatzkursen, ist deutlich tiefer ausgefallen als budgetiert», erläuterte Schärer. Zumal auch das Budget 2018 mit einem Ertrag von 143 000 Franken und einem prognostizierten Überschuss von knapp 1000 Franken keine hohen Sprünge zulasse, mache sich der Vorstand Gedanken, im nächsten Jahr die Mitgliederbeiträge zu erhöhen. «Noch ist offen, um welchen Betrag es sich handeln wird», erläuterte der Finanzverantwortliche. Er löste damit an der Konferenz eine kurze Diskussion aus. So regte ein Votant an, mit einer Erhöhung der Mitgliederbeiträge vorsichtig umzugehen. «Gerade bei kleinen Gemeinden könnte dies nicht gut ankommen», meinte der Redner. Er schlug vor, vielmehr nicht nur die Gemeinden, sondern allenfalls auch den Bund miteinzubeziehen, wie dies zum Beispiel in Deutschland der Fall sei.

Neue Arbeitsgruppe

Nicht nur in Sachen Finanzen will sich der VSSG-Vorstand künftig Gedanken machen. So wird eine neue Arbeitsgruppe ins Leben gerufen, die sich mit dem verdichteten Bauen und der Bedeutung von Grünflächen in der Stadtgestaltung befassen sowie raumplanerische wie auch gartentechnische Strategien entwickeln soll. Im Weiteren steht ebenso eine Neuausrichtung der Kurse «Spielplatzsicherheit» mit partnerschaftlicher Unterstützung der Beratungsstelle für Unfallverhütung (BFU) auf dem Programm.

Grünstadt Schweiz

Nach wie vor auf Kurs ist die geplante Einführung des Labels Grünstadt Schweiz. «Mit Winterthur und Luzern sowie Ecublens und Basel stehen die ersten Städte in den Startlöchern», erläuterte Kommissionpräsident Christian Wieland. Weitere Städte und Gemeinden wie Morges, Degersheim, Vernier oder Wädenswil sind interessiert und könnten demnächst einsteigen. Dank der Unterstützung des Bundesamtes für Umwelt (BAFU) sei die Finanzierung bis Ende 2017 gesichert. Ab dem Jahr 2018 gelte es nun eine solide Finanzierung zu finden. Das Label «Grünstadt Schweiz» zeichnet Städte aus, die ihren Grünräumen eine hohe Wertschätzung entgegenbringen und diese entsprechend nachhaltig gestalten und pflegen.